Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Rendersel, Grimmsdorf, Müllen St. Niclas, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niederwüstem, Kuhschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das **Kgl. Amtsgericht** und den **Stadtrat** zu **Lichtenstein**

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang

Nr. 218. Sonntagsnummer im Amtsgerichtsbezirk — Mittwoch, den 18. September — Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk — 1918.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 3 Mk. 60 Pfg., durch die Post bezogen 4 Mk. 12 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle, Hilbersdorfer Straße 24, alle Königlichen Postanstalten, Briefträger und Austräger entgegen, — Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. berechnet, auswärtige Inserate mit 30 Pfg. berechnet — Reklamezeile 50 Pfg. — Geschäftsstelle: Nr. 7. Für amtlichen Teil kostet die grundzeilige Zeile 40 Pfg. für Anzeigen 25 Pfg. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Lichtenstein.

Butter, Dietrich Nr. 627—1400, Koch 1401—1780, Wagner 1781—2155, 50 Gr. 38 Pfg., Weiß 2156—Ende, Abschn. G, 1—342 Abschn. H, 50 Gr. 35 Pfg.

2107VLAV.

Bewirtschaftung von Milch und Milchprodukten.

Die am 1. Oktober 1918 in Kraft tretende Verordnung über Milchhöchstpreise setzt die Milchpreise in ein angemessenes Verhältnis zu den gestiegenen Erzeugungskosten. Demgemäß wird vom gleichen Tage an der Herstellerpreis für 1 Pfund Landbutter durch die Kommunalverbände auf 3,80 M. festgesetzt werden, und auch die Quarkpreise werden eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Von den Landwirten, die mit den neuen Preisen bei der Milchwirtschaft ihr Auskommen finden werden, muß nunmehr aber unbedingt erwartet und gefordert werden, daß sie nach Möglichkeit die Milcherzeugung zu steigern suchen, daß sie sämtliche Milcherzeugnisse, die ihnen nicht für den eigenen Bedarf zustehen, ordnungsmäßig abliefern und daß sie sich vor allen Dingen der Abgabe von Butter im Schleichhandel gänzlich enthalten. Nur wenn jeder Kuhhalter in dieser Richtung seine Pflicht tut, kann in der bevorstehenden Zeit der Milchknappheit die Bevölkerung in den Städten und Industrieorten die unumgänglich nötige Milch für ihre Kinder, die schwangeren und stillenden Frauen und die Kranken sowie die bisherige geringe Butter- und Quarkmenge erhalten.

Um eine vollständige Aufbringung und gerechte Umlage des den ländlichen Gemeinden auferlegten Ablieferungssolls zu erreichen, sind durch die Vorstände der Kommunalverbände überall Ortsausschüsse zu bilden, und in Pflicht zu nehmen, die unter Leitung eines vermöge seiner Persönlichkeit die Gewähr für Unparteilichkeit bietenden Vorsitzenden aus einer gleichen Zahl von Kuhhaltern und Verbrauchern zu bestehen haben. Diese Ortsausschüsse haben zur Erfüllung des Gemeindesolls für jede Kuhhaltung unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse das Ablieferungssoll festzusetzen, hierüber eine Liste zu führen, diese von Zeit zu Zeit nachzuprüfen und nötigenfalls nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen zu berichtigen. Die Ortsausschüsse haben ferner eine sachliche Vorprüfung der Milchberichte aller Kuhhalter vorzunehmen, sie mit einem entsprechenden Prüfungsvermerk zu versehen, die Erfüllung des Ablieferungssolls im Einvernehmen mit der zuständigen Sammelstelle zu überwachen und die erforderlichen Maßnahmen gegen Säumige zu beantragen. Für benachbarte Gemeinden, in denen die Bildung einzelner Ortsausschüsse auf Schwierigkeiten stößt oder der Zusammenschluß sonst zweckmäßig erscheint, können gemeinschaftliche Ueberwachungsausschüsse gebildet werden.

Selbständige Gutsbezirke sind mit einem Gemeindebezirk zu vereinigen.

Die sonstigen Einrichtungen des Kommunalverbandes zur Ueberwachung der Kuhhalter (Revisionen, Probemellungen usw.) bleiben daneben bestehen. Soweit durch die Einrichtung der Ortsausschüsse die Aufbringung des vorgesehenen Ablieferungssolls einer Gemeinde ohne überzeugende Gründe nicht erreicht wird, ist durch die Vorstände der Kommunalverbände für solche Gemeinden Zwangslieferung der Milch an eine Molkerei oder örtliche Verarbeitungsstelle anzuordnen und durchzuführen.

Dresden, den 11. September 1918.

Ministerium des Innern.

Das Echo der Wiener Friedensnote.

Die gegenwärtig in der Reichshauptstadt stattfindenden interfraktionellen Besprechungen verursachten, daß zurzeit des Bekanntwerdens der Friedensnote ein großer Teil der Parteiführer und maßgebenden Parlamentarier in Berlin anwesend waren. Hierdurch wurde ermöglicht, daß die Reichsregierung sich sofort mit ihnen in Verbindung setzen konnte, und tatsächlich haben Besprechungen von Parlamentariern beim Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen stattgefunden. Werden auch greifbare Ergebnisse aus diesen Besprechungen nicht hervorgehen — es liegt ja auch kein Grund vor, zurzeit endgültige Beschlüsse zu fassen — so ist die Tatsache der Besprechungen doch bezeichnend für das Regime Hertling, der bei den Parlamentariern Fühlung sucht und sie mitraten und mittaten lassen will. Alle Parteien sind sich über die Aussichtslosigkeit der österreichischen Friedensaktion klar. Man ist sich darin einig, daß man sich einmal recht wenig Erfolg verspricht, ferner aber den Zeitpunkt für außerordentlich unglücklich gewählt hält. Ein Ablehnen der Friedensaktion wäre für die Herbeiführung eines Friedens auf anderem Wege nur schädlich und dürfte allen anderen Handlungen hinderlich sein. Infolgedessen sieht man auch keinen Vorteil in dem ganzen Vorgehen unserer Bundesgenossen. Im Gegenteil wird die forcierte Aktion Oesterreich-Ungarns, die selbstverständlich durchaus auf ehrlichen Beweggründen beruht, Auslegungen finden, die dem Ansehen der Mittelmächte bei den Neutralen und unseren Feinden keineswegs dienlich sein können.

Eine neue Methode.

Wien, 16. September. An unterrichteter Stelle wird zu der Erklärung des Grafen Burian mitgeteilt: Es handelt sich jetzt bei der österreichisch-ungarischen Regierung um die Lancierung einer Idee. Es sei das Bestreben der k. u. k. Regierung, daß der Schritt auch auf der Gegenseite als rein objektiv und gewissermaßen als unpersönlich aufgefaßt werde. Es handle sich um eine neue Methode, Friedensaussprüche herbeizuführen, nachdem alle bisherigen Methoden versagt hätten. Die Einmütigkeit unter den Bundesgenossen biete die Gewähr dafür, daß die Grundsätze, die in der Note entwickelt sind, von ihnen geteilt würden. (Daß die Methode neu ist, kann man ruhig zugeben; bestreiten muß man aber entschieden, daß sie angebracht und wirksam ist.

Budapest, 16. September. Die Aussichten der Friedensanregung werden in maßgebenden politischen Kreisen mit großer Zurückhaltung beurteilt. Man ist sich darüber klar, daß die Staatsmänner der Verbandsmächte heute weniger als je geneigt sein werden, in Friedenserörterungen einzutreten. Man nimmt aber andererseits an, daß es ihnen schwer fallen wird, unverbindliche Besprechungen, wie sie vom Grafen Burian vorgeschlagen werden, von vornherein brüsk zurückweisen. Man glaubt, daß zum mindesten bei den parlamentarischen Gruppen der feindlichen Länder, die schon seit langem gleichfalls für die Friedenserörterungen eintreten, der Schritt des Grafen Burian unzweifelhaft Sympathien auslösen wird, und man ist der Meinung, daß der Friedensgedanke in der Welt durch diesen Schritt neue Stärkung erfahren könne.

„Deutsche Zeitung": Wir sehen nicht an, die Note der Grafen Burian als einen schweren Fehler anzusehen, und fürchten, daß unser deutsches Volk für dieses Friedensangebot mit schweren Opfern an Gut und Blut wird büßen müssen.

Die österreichische Friedensaktion im Spiegel der Presse.

Fast die gesamte Berliner Presse aller Parteirichtungen wird von der Friedensnote Oesterreich-Ungarns beherrscht. Aber es besteht schon äußerlich in der Art der Besprechung ein großer Unterschied. Während sich die linksstehenden Zeitungen ausführlich mit dem Friedensangebot beschäftigen, ist die konservative Presse in ihren Kommentaren entweder auffallend kurz und zurückhaltend, oder sie veröffentlichen die Note kommentarlos. Interessant ist, daß alle Zeitungen ohne Unterschied der Partei den Erfolg der Aktion stark in Frage stellen und das einseitige Vorgehen Oesterreich-Ungarns recht einsparig, ja zum Teil beirrend finden.

Aus Oesterreich-Ungarn:

„Die Zeit" nennt den Vorschlag einen glücklichen u. erfolgverheißenden. — Die „Arbeiterzeitung" schließt sich dem Entschluß des Grafen Burian aus ganzem Herzen an. — Das „Deutsche Volksblatt" meint, daß die österreichisch-ungarische Note zweifellos einem allgemeinen Friedensbedürfnisse entgegenkomme, und daß Graf Burian die Weltlage für friedensreif halte. — Das „Extrablatt" erklärt, daß die Feinde an dieser ausgestreckten Friedenshand schwerlich vorbeigehen können, ohne eine ungeheure Schuld auf ihre Schultern zu laden.

Die österreichische Note in Frankreich.

Basel, 16. September. In Paris sieht man die Friedensnote Oesterreichs sowie die Rede Bauers u. Burians als den erwarteten Beginn der Friedensoffensive der Mittelmächte an. Die gesamte französische Presse lehnt die Einladung ab, auf irgend welche Verhandlungen einzugehen. Man weiß hier sowohl, wie anderwärts, daß die Welt den Frieden wünscht, daß sie ihn nötig hat, aber man ist der Ansicht, daß der Frieden, den die Mittelmächte wollen, nicht der ist, dessen die Welt bedarf. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische Grundsätze die Welt beherrschen müssen und daß nur ein von ihr vorgeschlagener Frieden der Welt endgültig Ruhe bringen könne.

Die Aufnahme in England.

London, 16. September. (Reuter.) „Daily Chronicle" schreibt: Das österreichisch-ungarische Friedensangebot ist die erste direkte Annäherung eines Kriegführenden, die seit Kriegsbeginn unternommen worden ist. Als solcher kommt ihr besondere Bedeutung zu. Zwei Motive veranlassen die Note: 1. der Wunsch, unter den Ententemächten durch den Versuch, das Opfer für die Fortsetzung des Krieges ihnen zuzuschieben, Verwirrung zu stiften, 2. die aufrichtige Friedensgesinnung in Berlin und Wien. Es wird jetzt zum ersten Mal zugegeben, daß die Mittelmächte unmöglich den Krieg gewinnen können. An die Stelle von überschwenglicher Siegesprahlerei, die den Beginn der großen Kaiserschlacht verkündete, trat die Furcht vor der Niederlage. Die österreichische Note geht jedoch von der Annahme aus, daß auf keiner Seite die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Sieges besteht. Von diesem Standpunkte aus tritt die Note für einen Verständigungsfrieden ein. Niemand, der einen Funken von Mitgefühl besitzt, würde auch nur für einen einzigen Tag die Fortsetzung der Agonie dieses Krieges wünschen, wenn sie nicht absolut notwendig ist. Aber nach allen ihren Leiden beabsichtigen die Ententemächte nicht, sich mit einem Scheinfrieden abspeisen zu lassen, der nur einen neuen Krieg zu einem Zeitpunkte, der den Militaristen Mitteleuropas genehm wäre, bedeuten würde. Die freien Nationen der Welt sind entschlossen, zusammenzuhalten,

aber ist unmöglich, ehe der gewaltige deutsche Militarismus zerschmettert ist. Nichts außer der deutlichen Niederlage im Inlande oder auf dem Schlachtfelde wird ihn zerschmettern.

Die amerikanische Antwort: Gewalt bis zum Aeußersten.

Newyork, 15. September. (Reuter.) Der Vertreter der „Associated Preß" in Washington telegraphiert: Die amtliche Ansicht der amtlichen Kreise in Washington gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vorschlag auf eine Friedensbesprechung ist folgende: Oesterreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen. Anstatt die Zeit mit Friedensgeschwätz zu vergeuden, was schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es auf's härteste zu treffen. Solange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der amtliche Wortlaut noch nicht eingegangen ist, soll doch von befugter Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten getan werden könnte im Einverständnis mit den Verbündeten geschehen wird. Amtliche Regierungskreise lassen bekanntgeben, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebots nur eine Antwort möglich sei. Das sei der Schlußsatz aus Wilsons Rede in Baltimore im April: Gewalt, Gewalt bis zum Aeußersten, Gewalt ohne Beschränkung und Begrenzung!

Die Aufnahme in der Schweiz.

Bern, 15. September. Die österreichische Friedensnote, die wegen des Sonntags durch Maueranschläge hier bekannt wurde, hat in der gesamten Schweiz allerlebhafteste Teilnahme hervorgerufen. Indessen wagt man im Publikum sich kaum einem Optimismus hinzugeben; Die einzige Zeitung, die schon Stellung nimmt, die Genfer Suisse, schreibt: Wie auch die übrigens leicht zu erratende Antwort des Verbandes lauten wird, man kann sagen, daß diese Einladung, ihrer Phrasen entkleidet, klar bedeutet: Die Partie ist verloren (!) So erhält der Sieg der Verbündeten zum ersten Male die offizielle Weihe ihrer Gegner (!!)

Das holländische Urteil.

Haag, 16. September. Die Friedensanregung Oesterreich-Ungarns erregt auch in Holland außerordentliches Aufsehen. Die Sonntagszeitungen, die nur den einleitenden Text, aber nicht die formale Note selbst bringen konnten, gaben zum Teil im Haag, in Rotterdam und Amsterdam Sonderausgaben heraus und brachten die Note durch öffentlichen Anschlag der Bevölkerung zur Kenntnis. Die Blätter urteilen, daß die Note wenig Erfolg zeitigen wird.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Graf Hertling empfing am Montag den Reichstagsabgeordneten Grafen Westarp, darauf den Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann und später die Staatssekretäre Waltraf, Graf von Roedern und v. Hintze.

* Aus Anlaß des Besuches des Königs von Sachsen in Sofia ist die Stellung des Kronprinzen Boris a la suite des Garde Reiter Regiments und des Prinzen Kyrill a la suite des 1. Feldartillerie Regiments Nr. 12 durch den König ausgesprochen worden.

* Lloyd George hat einen recht befriedigenden Tag gehabt, aber am Nachmittag erhöhte sich das Fieber ein wenig und ein Gefühl der Erschöpfung trat ein. Er wird so ruhig gehalten, wie es die Umstände gestatten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und

Heeresgruppe Generalfeldmarschalls v. Boehn

An der Lysniederung und südlich vom La Bassee-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftige Artilleriekämpfe; denen bei und südlich Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten; der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Vorzüglich von Vermand, am Holnouwalde und bei Essigny le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Sie haben die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und faßten im Südteil von Vailly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebenen kleinen Franzosennester.

Heeresgruppe Gallwitz

Von der Côte de Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unseren neuen Stellungen entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in der Linie Fresnes St. Hillaire-Haumont-Remlercourt und im Walde von Mappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in der vergangenen Nacht durch das Bombengeschwader 22 000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. September, abends. Erneute Angriffe zwischen Ailette und Aisne sind im großen gescheitert. — Von den anderen Kampffronten nichts Neues.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 15. September. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer Uboote weitere 8000 Brt. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 16. September. Amtlich wird verlautbart: Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstöße. Im Brenntal drückte der Feind unsere Feldwachlinien etwas zurück. — Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

Der Chef des Generalstabes.

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callnberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft: Chemnitz.

Schwesterfiliale Burgstädt

Kauf- und Verkauf von Wertpapieren.

Besondere Abteilung für Sächsische Renten und Aktienwerte.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 17. September.

* **Um die Vermißtennachforschungen zu erleichtern,** ist es im hohen Grade wünschenswert, daß jeder, der die Adresse eines in Gefangenschaft geratenen Deutschen oder die Veränderung einer solchen Adresse erfährt, dies sofort an die seinem Wohnsitze zunächstgelegene Auskunfts-, Orts- oder Hilfsstelle vom Roten Kreuz mitteilt, möglichst unter Benutzung einer der hierzu bestimmten Meldekarten die bei den erwähnten Roten Kreuz-Stellen und den meisten Ortsbehörden ausliegen.

* **Empfang sächsischer Beamter im Finanzministerium.** Im sächsischen Finanzministerium fand vor einigen Tagen ein Empfang der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Beamten- und Lehrerverbände durch Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Rat Dr. Schroeder, Geh. Rat Dr. Hedrich und Geh. Finanzrat Dr. Loren statt. Die Vertreter der Beamtenschaft brachten deren Wünsche zum Ausdruck worauf die Vertreter der Regierung erklärten, daß die sächsische Staatsregierung die gegenwärtige schwierige Lage der Beamten genau verfolge und daß sie auch bereit sei, den Beamten zu helfen, soweit es die Notlage erfordere und soweit die Staatsmittel es zulassen. Eine Abänderung der Besoldungsordnung, die von den Beamten gewünscht wurde, sei jetzt infolge des Krieges nicht möglich. Im übrigen seien auch die anderen Ministerien bereit, die Wünsche der Beamtenschaft entgegenzunehmen.

* **Wiederverwendung abgestempelter oder beschmutzter Briefmarken.** Die Entwertung der Freimarken auf Feldpostsäckchen läßt sich nicht immer durch die gewöhnlichen Stempelabdrücke ermöglichen. Aus diesem Grunde findet sie häufig durch Korkstempel ohne jede Inschrift statt; bisweilen werden die Marken auch durch Striche mit Stempelfarbe, Tinte oder Tintenstift entwertet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche durch Korkstempel usw. entwertete Freimarken zum Freimachen anderer Postsendungen keinesfalls wiederbenutzt werden dürfen. Wer dagegen, gleichviel ob absichtlich oder fahrlässig, verstößt, vergeht sich gegen das Postgesetz (Mindestgeldstrafe 3 Mark); in zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, über die Giltigkeit der Briefmarken vor ihrer Weiterverwendung bei den Postanstalten anzufragen.

* **Durch Postnachnahme eingezogene Beträge** können für Postscheckkunden mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen u. einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen müßte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rückständigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vordrucke zu den Nachnahmezahlkarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung eingedruckt wird, sind bei den Postscheckämtern erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky.

22. Nachdruck verboten

„Oder sollten Sie mich nicht mehr erkennen?" forschte er weiter.

Jetzt entschloß sie sich, zu sprechen.

„Oder vielleicht will ich Sie nicht kennen", sagte sie kalt.

Er lächelte spöttisch.

„Noch immer unversöhnlich?"

„Ja — bis zu den Tod."

„Wie tragisch."

„Bitte, verschonen Sie mich mit Ihren Sarkasmen, und lassen Sie mich allein."

„Sehr höflich sind Sie noch immer nicht gegen mich, aber was verzeiht man einer schönen Frau nicht alles!"

„Noch einmal, ich bitte Sie, mich zu verlassen. — Hätte ich gewußt, daß ich Sie hier treffen würde —"

„Dann wären Sie nicht gekommen", ergänzte er ruhig. „Das glaube ich Ihnen gern. Da uns aber der Zufall einmal zusammengeführt hat und wir hier ganz ungestört sind, wäre es mir sehr angenehm, eine kleine Aussprache mit Ihnen zu halten."

„Zu welchem Zweck? Wir haben uns Gott sei Dank nichts mehr zu sagen."

„O, doch."

„Inwiefern? Ich habe mehr getan, als ich versprach, indem ich auch nach dem Tode meiner Mutter schwieg."

Er lachte wieder ein häßliches Lachen.

„Freilich haben Sie geschwiegen, und Sie werden weiter schweigen, schöne Frau."

„Ah!"

„Ja, denn es liegt in Ihrem eigenen Interesse."

„Allerdings."

„Sie überraschen mich. Ich dachte bisher, daß nur Sie interessiert sind, wenn die Welt nicht erfährt, daß Sie ein gemeiner Meuchelmör —"

„Bst! Es ist unnötig, daß Sie hier wiederholen, was wir beide ohnehin wissen."

„Also doch!"

„Gewiß, meine Allergnädigste. Zugleich aber halte ich meine Behauptung aufrecht. Wenn Sie mein Geheimnis enthüllen wollten, würde die Welt natürlich ganz genau erfahren, aus welchen Anfängen die schöne Frau Nella Alain zu ihrer jetzigen Position aufgestiegen ist. Natürlich würde ich dem Gerichte nicht verschweigen, daß Sie meine Braut gewesen sind."

Die schöne Frau richtete sich straff auf. Feuer sprühte aus ihren dunklen Augen.

„Und wenn ich leugne?"

„Dann kann ich eine Menge Beweise für meine Behauptung erbringen. Zum Beispiel Ihre Briefe."

„Natürlich; welcher Gemeinheit wären Sie nicht fähig?"

„Sie zwingen mich dazu, ungalant zu sein. Aber ich habe noch mehr Pfeile zu versenden."

„Wirklich?"

„Ja, natürlich war ich auf meine Verteidigung bedacht."

„Wahrscheinlich wieder eine Infamie."

Er sah sie an wie die Katze, welche mit der Maus spielt, bevor sie ihr den Garaus macht.

„Wenn man es so nennen will. Ich würde also behaupten, daß Sie meine Mitschuldige waren und nur deshalb so lange geschwiegen haben."

Frau Alain lachte verächtlich.

„Kein Mensch würde Ihnen glauben."

„Sagen Sie das nicht, ich habe mir da einen herrlichen kleinen Indizienbeweis konstruiert."

„Elender!"

„Daß die Frauen doch immer gleich so starke Ausdrücke gebrauchen müssen."

Frau Alain erhob sich stumm, um zu gehen. Die Empörung raubte ihr die Sprache, ihr Busen wogte heftig.

Der Mann aber erfaßte mit eisernem Griff ihr Handgelenk und raunte ihr jetzt in ganz verändertem Ton zu, während er sie wieder auf ihren Sitz niederdrückte: „Sie werden bleiben und mich bis zu Ende anhören! Glauben Sie, ich habe diese Aussprache zu meinem Vergnügen herbeigeführt? Seit langem

*— (M. J.) **Rechtzeitiges Anbieten von Gemüse.** Bekanntlich sind durch die Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918 die Erzeuger von Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Grünkohl, Möhren aller Art und Zwiebeln (sogenanntem Kontrollgemüse) verpflichtet, alles Kontrollgemüse, das außerhalb eines genehmigten Lieferungsvertrags abgesetzt wird, bevor sie solches an Dritte abgeben, der zuständigen Gemüsesammelstelle oder deren Unteraufkäufern persönlich oder schriftlich zur Uebernahme anzubieten. Seitens der Gemüsehauptsammelstellen ist nun Klage geführt worden, daß die Erzeuger ihr Gemüse zu spät anbieten, sodaß die Sammelstellen nicht mehr in der Lage sind, rechtzeitig die Vorkehrungen zu treffen, die im einzelnen notwendig sind. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß die Gemüsehauptsammelstellen rechtzeitig wissen, über welche Gemüsemengen sie in den nächsten Tagen verfügen können, damit sie im einzelnen Entschließung wegen des Versands treffen, bezw. die Versandanweisungen der Landesstelle für Gemüse und Obst einholen, sowie die Wagengestellung seitens der Eisenbahnverwaltung vermitteln können, die jetzt bekanntlich auf besondere Schwierigkeiten stößt. Alles Kontrollgemüse ist daher den Sammelstellen rechtzeitig und möglichst noch vor der Abernteung anzubieten.

*— (M. J.) **Die Gründe der Milchpreiserhöhung.** Die Reichsstelle für Speisefette hat vor kurzem Beratungen mit Vertretern aller deutschen Bundesstaaten sowie zahlreichen Sachverständigen darüber veranstaltet, ob die jetzigen Preise für Milch und Butter noch in angemessenem Verhältnis zu den Erzeugungskosten stehen. Die Frage wurde allgemein verneint, weil im letzten Jahre wiederum infolge der Futtermittelnot die Milchergiebigkeit der Kühe und damit der Ertrag jedes Kuhstalles zurückgegangen ist, während die allgemeinen Unkosten gestiegen sind, und weil vor allen Dingen die hohen Nutzviehpreise, die jetzt beim Zukauf von Milchvieh bezahlt werden müssen, die Rentabilität der Milchwirtschaft nachteilig beeinflussen. Es steht deshalb zu befürchten, daß die Landwirtschaft das Interesse an der Milchviehhaltung immer mehr einschränkt, wie das vielfach schon geschehen ist. Diese Gefahr wird um so ernster erachtet, als infolge der zur Fleischversorgung notwendigen Milchviehabschlachtungen und aus anderen unabänderlichen Ursachen die Milch- und Butteraufbringung in Deutschland ohnedies ganz beträchtlich zurückgegangen ist. Um die Milch- und Butterversorgung der Bevölkerung für die Zukunft sicherzustellen, hielt man deshalb bei der erwähnten Beratung eine Erhöhung der Preise für Milch und Milcherzeugnisse für unbedingt geboten, und zwar wurde eine Steigerung um etwa ein Drittel des bisherigen Vollmilchpreises für notwendig angesehen, um die Gestehungskosten der Milch einigermaßen zu decken. Dementsprechend ist in außersächsischen Gebieten Deutschlands, insbesondere in der Provinz Sachsen und Thüringen, eine Erhöhung des Vollmilchpreises um 10 Pfg. für das Liter bereits angeordnet worden. Das Königreich Sachsen ist schon hierdurch in die Zwangslage versetzt worden, dieser Preiserhöhung zu folgen, denn ganz abgesehen davon, daß die sächsische Landwirtschaft auf die Dauer nicht beträchtlich schlechter gestellt werden kann als die der benachbarten Gebiete, würde die Deckung des Milchbedarfs im westlichen Sachsen, insbesondere in Leipzig, aus den genannten Nachbargebieten sonst schwer gefährdet sein und sogar einen Abfluß von Milch und Milcherzeugnissen aus dem Königreich Sachsen nach den Nachbargebieten mit höheren Preisen dringend zu besorgen sein. Die bevorstehende Milchpreiserhöhung bedeutet allerdings eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Verbraucher, zu der sich die Regierung nur aus den dargelegten schwerwiegenden Gründen entschließen konnte. Jedoch soll dieselbe nach Möglichkeit für die unbemittelten Kreise der Bevölkerung durch Zulagen aus öffentlichen Mitteln oder in anderer Weise ausgeglichen werden. Gleichzeitig werden die bisherigen Maßnahmen zur Erfassung von Milch und Milcherzeugnissen noch weiter verschärft werden, um hierdurch zusammen mit der nötigen Preiserhöhung die Sicherstellung und tunlichste Besserung der Milch- und Fettversorgung Sachsens für den kommenden Winter zu erzielen.

*— **Neue Briefmarken** werden infolge der neuen Postordnung zur Ausgabe gelangen. Freimarken zu 35 und 75 Pfg. und Postkarten zu 10 Pfg., Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die Freimarken zu 35 Pfennig werden einfarbig rot-braun, die Marken zu 75 Pfg. zweifarbig hergestellt und zwar der Rand blau-grün und das Mittelfeld mit Kopf schwarz. Die Farbe des Markenstempels der 15-Pfg.-Postanweisungen wird schwarz-violett und der 25-Pfg.-Postanweisung gelb-braun. Die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pfg. fallen fort, doch sollen die vorhandenen Bestände verbraucht werden. Der Zeitpunkt für die Ausgabe der neuen Freimarken wird noch bestimmt werden.

Mülsen St. Jacob. (Das Eiserne Kreuz) erhielten der im Westen stehende Sohn des Gutsbesitzers Emil Schubert und der im Lazarett liegende Clemens Beckmann, hier. — Als fünfte und sechste Auszeichnung wurden dem Ordonnanz-Sergeanten Alwin Heintke, welcher seit Kriegsanfang dem Feldmarschall von Hindenburg die treuesten Dienste leistet, die Medaille vom Roten Adlerorden und das Österreichische Verdienstkreuz verliehen. Heintke ist der Sohn des hiesigen Webermeisters H. Er besuchte die Webschule hier und wandte sich dem Kaufmannstande zu. Seine gewissenhafte Fürsorge um Hindenburgs leibliches Wohl belohnte kürzlich der Feldmarschall durch Ueberreichung seines eigenhändig unterschriebenen Bildes zu unseren Ortssohn.

Mülsen St. Jacob. Eine wertvolle Gans entwendet wurde durch Erbrechen des Stalles dem Schuhmacher Herm. Fröhlich.

Falken. (Verhaftet wurde in Chemnitz ein Werkführer, von hier, der seinem dortigen Arbeitgeber Garn im Werte von 100 Mark entwendet hatte.

Gerodorf. (Der Verband für ärztliche Liebeswerke Hohenstein E. und Umgegend, dem die Orte Hohenstein-Ernstthal, Gersdorf-Bernsdorf und Oberlungwitz angehören, hielt am Sonntag im hiesigen Ort sein Missionsfest ab. Die Festpredigt in der Kirche hatte Herr Ortspfarrer Herrich Lugau übernommen. Eine große Anzahl von Besucher hatten sich hierzu in unserem schönen Gotteshause eingefunden. In der Nachversammlung im „Grünen Tal" sprach Herr Missionar Rüger aus Oberwinkel. Die Veranstaltung nahm einen guten Verlauf.

Kirchberg. (Eine Roheit sondergleichen wurde auf dem Wege von Hartmannsdorf nach Wiesengrün an einer Maurersfrau von hier und deren in Zwickau wohnhaften Tochter verübt. Beide Frauen hatten zwei Aepfel, die von einem Baume gefallen waren und im Straßengraben lagen, aufgehoben. Plötzlich kamen ihnen 2 Männer nach und beschimpften sie in der gröblichsten Weise. Dann riß der eine von ihnen der älteren Frau die Handtasche aus der Hand, zertrümmerte diese mit Gewalt und schlug mit dem Eisenbügel hermaßen auf die Frau ein, daß diese über und über blutete, und schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Die beiden Männer sind als ein Autobesitzer in Hartmannsdorf und dessen Sohn ermittelt worden.

Borna. (Ein ungetreuer Postangestellter wurde hier in der Person eines 58jährigen Gärtners ermittelt. Er ist überführt, in Diensten des Bornaer Postamtes sich Militärpakete angeeignet und ihres Inhalts beraubt zu haben. Die Haussuchung förderte ein förmliches Warenlager zutage, das in einem zweirädrigen Postkarren fortgebracht werden mußte.

Leipzig. (Schwere Kuppelei an der eigenen Tochter.) Die Arbeiterin Alma Klara verw. Kluge aus Borna hat nicht nur zwei englische Kriegsgefangene in ihrer Wohnung bewirtet, sondern auch den unzüchtigen Verkehr des einen Gefangenen mit ihrer 18jährigen Tochter geduldet. Das Urteil des Landgerichts Leipzig lautete auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten bezw. zwei Wochen und dreijährigem Ehrenrechtsverlust.

Pirna. (Die Pilzvergiftung) in Rügeln bei Pirna, die in der Familie Sprung schon drei Kinderopfer forderte, ist nun auch der Vater erlegen. Vier Jahre hat dieser vor dem Feinde gelegen und war von den Kugeln verschont geblieben. Jetzt ereilte ihn daheim das Verhängnis. Die Mutter schwebt noch in Lebensgefahr.

Vermischtes

* Ueber ein wirkliches und leibhaftiges Wunder weiß die Kriegs-Korrespondenz des Evangelischen Pressevertandes zu berichten. Denn sie schildert folgenden Tatbestand: In einer Stadt wohnt ein Professor, der schon im Frieden ein untadeliger Mann war. Als der Krieg ausbrach, war sich der Mann mit seiner Familie sofort klar, wohin sein Weg ging. Er wollte auch die Nahrungsvorschriften, so gut es ging, beachten. Den Kindern wurde das Brot vorgeschnitten, heimliche Vorräte kamen nicht ins Haus: alten Freunden vom Land, zu denen man selbstverständlich auch seine Beziehungen hatte, wurden mit Dank ihre „Grüße" zurückgegeben. Der Mann selber wurde unter diesen Umständen nicht gerade dick und die Kinder gingen öfters mit Hunger zu Bett. Aber der Vorsatz wurde durchgeführt, und heute noch sieht der Professor sein Gewissen rein und blank seinen Schild. — Die Charakterstärke des Herrn Professors, wenn er wirklich existiert, in allen Ehren; wir wollen nicht über ihn spotten. Aber wir meinen, ein rechter Vater, der für das Wohl seiner Kinder besorgt ist, würde lieber mal eine Verordnung übertreten — wie wir dies alle tun — als daß er seine Kinder abends hungrig zu Bette schickt. Das werden ihm seine Kinder, die der peinlich gesetzestreue Vater gerade in den Entwicklungsjahren körperlich schwer schädigt, später einmal kaum danken.

* Verzweiflungstat einer Mutter. In Schierstein durchschnitt die Frau des im Felde stehenden Landmannes Thiele ihrem achtjährigen Sohne und ihrer sechsjährigen Tochter den Hals und brachte sich dann selbst schwere Schnittwunden bei. Der Knabe ist tot. Die Mutter dürfte am Leben erhalten bleiben. Der Zustand des Mädchens ist besorgniserregend.

---

schon empfinde ich die dringende Notwendigkeit, Ihnen die Folgen klarzumachen, welche es für Sie haben wird, falls Sie wagen sollten, meinen Weg zu kreuzen."

Frau Alain hatte äußerlich ihre Fassung wiedererlangt.

„Leere Drohungen!" zischte sie.

„Sagen Sie das nicht. Sie wissen noch nicht, wie furchtbar der Gegner ist, der um sein Leben kämpft — und darum würde es sich ja bei mir handeln. Wenn ich verloren bin — dann sollen Sie es mit mir sein!"

„Und weshalb sagen Sie mir das alles?"

„Damit Sie wissen, was Sie von mir zu erwarten haben. Ich weiß ja, daß ich nur auf diese Art auf Sie einwirken kann. Ist doch der Egoismus die Grundbedingung Ihres Daseins."

Wieder fuhr sie leidenschaftlich empor.

„Und wenn — wer hat mich zu dem gemacht, was ich jetzt bin — wenn nicht Sie, Sie Teufel in Menschengestalt! An meiner Seele nagte der böse Wurm des fürchterlichen Geheimnisses, welches ich gezwungen war, zu hüten."

„Nun, schlecht ist es Ihnen gerade nicht bekommen. Sie haben sich unbedingt nur zu Ihrem Vorteil verändert."

Wieder erhob sich Frau Alain.

„Wir sind jetzt wohl fertig miteinander?"

„Gewiß! Ich befreie Sie schon von meiner Gegenwart — aber denken Sie an meine Worte."

Noch eine Verbeugung, und der Mann war verschwunden. Frau Alain blieben nur wenige Augenblicke, um sich zu fassen, denn schon erschien Gnarmathy wieder an ihrer Seite.

XX.

Zauberin Circe.

Sie begrüßte ihn mit ihrem strahlenden Lächeln: „Nur — wieder zurück?"

„Ja, Gott sei Dank, jetzt habe ich wieder ein wenig Zeit, um aufzuatmen."

„Schön, dann führen Sie mich in den Tanzsaal."

Er machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Schon? Ich dachte, jetzt würden wir gemütlich plaudern können."

Die schöne Frau lachte.

„Denn dachten Sie falsch, lieber Freund. Mit Ihnen plaudern, das kann ich bei mir zu Hause bequemer haben. Uebrigens würde es auch auffallen, wenn wir uns so isolierten. Sie gehören heute allen Ihren Gästen."

Er seufzte.

„Woran mahnen Sie mich, Sie Grausame? Aber Sie haben recht."

„Wie immer. Aber gehen wir.

Im Tanzsaal amüsierte man sich offenbar köstlich. Eine Menge Paare flogen in dem einschmeichelnden Walzerrhythmus über das spiegelnde Parkett. Frau Alain, deren blendende Erscheinung hier überall auffiel, war sofort von Herren umringt, welche sich vorstellen ließen und um einen Tanz baten.

Sie war gegen jedermann liebenswürdig, lachte, tanzte, scherzte und bezauberte ihre Umgebung, und doch beobachtete ihr Auge dabei scharf alles, was um sie her geschah, und im Geiste erwog sie, was sie nunmehr zu tun hatte.

Sie sah ganz gut, daß die Damen sich hier genau nach dem Benehmen der Hausfrau richteten, welche deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß der aufgezwungene Gast für sie Luft sei. Und sie beschloß, sich zu rächen an dieser Frau, welche es gewagt hatte, ihr ihre Verachtung offen zu zeigen.

Bisher hatte sie geschwankt, ob sie ihre Freiheit opfern solle. Jetzt aber waren die Würfel gefallen. Denn daß sie den verliebten Toren leicht zu allem bringen würde, was sie nur wollte, bezweifelte sie gar nicht: sie kannte ihre Macht über die Männerherzen.

Dazu kam noch, daß ihr die soeben stattgehabte Szene mit Jöta zu denken gab. Diesem gefährlichen Feind gegenüber war es vielleicht besser, wenn ein Mann an ihrer Seite stand. Sie wußte, er war feige; was er sich einem wehrlosen Weibe gegenüber erlaubte, würde er nicht wagen, wenn ein Gatte zu ihrem Schutz da war.

(Fortsetzung folgt.)

Spione und Publikum.

Die zahlreichen Plakate „Vorsicht! Spionagegefahr!" in Eisenbahnen, Straßenbahnen, auf Bahnhöfen und an anderen verkehrsreichen Stellen weisen darauf hin, daß die Feinde am Werke sind, im Innern unseres Vaterlandes Schaden anzurichten. Man macht die Erfahrung, daß die Bevölkerung vielfach gleichgültig geworden ist gegen solche warnenden Anschläge. Mancher denkt sich, es müsse wohl mit den Spionen in unserem Vaterlande nicht so schlimm sein, denn er habe in den letzten 50 Kriegsmonaten noch keinen einzigen Spion zu Gesicht bekommen. Eine solche Auffassung wäre indes durchaus unrichtig. Die Spione sind stärker denn je an der Arbeit. Zwar haben die Behörden zur Abwehr der Spionage umfangreiche Maßnahmen getroffen, aber die Mitarbeit weitester Kreise des Volkes kann trotzdem nicht entbehrt werden.

Diese Mitarbeit kann zunächst darin bestehen daß den Behörden — in erster Linie den Polizeibehörden — alles zur Kenntnis gebracht wird, was etwa auf Spionage hinweisen könnte. Da es naturgemäß weniger darauf ankommt, einen einzelnen Bösewicht betreten zu lassen, als ein etwa vorhandenes ganzes Spionagenetz zu erkennen und zu zerstören, kann ein voreiliges, eigenmächtiges Zugreifen oft eher schaden als nützen. Nur in Fällen dringender Gefahr ist eine sofortige Festnahme am Platze. Es wird Sorge getragen, daß den Anzeigenden keinerlei Unbequemlichkeiten erwachsen.

Wichtig ist es, bei der Einstellung von Arbeitern, Technikern und Gehilfen in Fabriken, Werften, Lagern usw. Vorsicht walten zu lassen, insbesondere bedürfen die Kriegsgefangenen steter sorgfältiger Beobachtung; auch wenn sie sich in oft jahrelanger Arbeit harmlos gezeigt haben, ist Mißtrauen am Platze.

Die Mitarbeit geschieht aber auch durch Selbstzucht und Zurückhaltung bei Gesprächen. Der durch Vertrauensseligkeit in Gesprächen angerichtete Schaden kann unermeßlich sein. Selbst die scheinbar belanglosesten Mitteilung kann für den Gegner von Nutzen werden.

Bekannt sind die schweren Strafen, die das Gesetz über Spione verhängt: Gefängnis, Zuchthaus, Todesstrafe stehen in Aussicht. Dabei ist man oft überrascht, wie gering die Entlohnung im Verhältnis zu der großen Gefahr ausfällt, die für den Spion mit seiner Tätigkeit verbunden ist. Das erklärt sich indes leicht, wenn man bedenkt, daß nur der erste Schritt — eine kleine harmlose Erkundung — freiwillig ist. Ist der erste Schritt getan, gibt es selten ein Zurück. Schonungslos wird der Leichtsinnige, der nun plötzlich ein Verbrecher geworden ist, zu immer neuem Verrat gepreßt und so zu immer gefährlicheren Verbrechen getrieben. Werden die gestellten Aufgaben nicht zur Zufriedenheit gelöst, so wird der Spion ohne weiteres entlassen. Hohn und Verachtung harren seiner. Erleidet der Spion bei seinen Unternehmungen irgendwelchen Schaden, so zieht man sich von ihm zurück. Er mag selbst sehen, wo er bleibt. Alles in allem ist Verrat nicht nur ein schmutziges und gefährliches, sondern auch ein höchst undankbares Geschäft.

Trotzdem ist schon mancher den Verführungskünsten der Feinde zum Opfer gefallen, und leider sind auch Deutsche solche Opfer. Freiheitsstrafe oder Tod sind der Lohn.

Es kann daher nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, auf Spionagedienste irgendwelche Hoffnungen zu setzen.

Schweres Eisenbahnunglück in Holland.

wtb **Amsterdam.** Das Eisenbahnunglück bei Weesp scheint das schwerste zu sein, das sich jemals in Holland ereignet hat. Es entstand dadurch, daß der verhältnismäßig hohe, von den letzten Regengüssen durchweichte Bahndamm vor der Brücke über den Meerwede-Kanal die Last des schweren Zuges nicht auszuhalten vermochte und nachgab. Die Lokomotive des Zuges blieb auf der Brücke stehen, an ihr hing der erste Wagen über dem weggesunkenen Teil des Dammes. Die dahinter befindlichen fünf Personenwagen und ein Güterwagen sind abgestürzt. Militär und eine große Anzahl von Aerzten wurden zur Hilfeleistung aufgeboten. Der Verkehr auf der Strecke nach Hilversum ist vollständig unmöglich und kann nur über Utrecht aufrechterhalten werden.

Rotterdam. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in Weesp tödlich Verunglückten beträgt, soweit bisher festgestellt werden konnte, 55. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. In dem Zuge befand sich auch eine große Anzahl deutscher Kinder, die aus Deutschland angekommen waren, um zur Erholung in Holland untergebracht zu werden. Die Kinder sind unverletzt.

Die Schlacht zwischen Soissons und Reims.

(27. Mai bis 8 Juni.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

IV.

Vom Morgen des 29. ab machte sich das Eintreffen starker gegnerischer Reserven mehr und mehr fühlbar. Auf der ganzen Front nahm die Tätigkeit der Verteidigung und die Häufigkeit der Schwere der Gegenstöße ständig zu. Selbst die Nächte brachten keine Unterbrechung der Kämpfe mehr. Auch die mittleren Korps sahen sich von nun ab einem starken, ausgeruhten, mit Geschützen und Maschinengewehren reichlich versehenen Feinde gegenüber.

Der Versuch vor ihrer Front eine neue haltbare Verteidigungslinie zu bilden, wurde von dem Ungestüm deutscher Divisionen im Keime erstickt. Auch in der stark verdrahteten Grabenstellung und dem dichten Hochwald der Höhenkämme zwischen Vesle und Ourcq vermochte der Feind ihrem Vormarsch nicht Halt zu gebieten. Am die Mittagszeit überschritten sie die Wasserscheide der Aisne und Marne und drängten durch Wälder und Seitentäler zur Senke des oberen Ourcq hinab. Das Korps Conta erreichte, nachdem es einen schweren, von Panzerwagen begleiteten Gegenstoß beiderseits Reules zurückgeworfen hatte, der Courmont das Quellgebiet des Flusses und rückte am Abend in Fère-en-Tardenois ein. Es hatte sich damit in dem Wettlauf an die Marne die Führung gesichert, die es bis zum Ziele behielt.

In enger Anlehnung an Boehn's Welle zog sich der linke Flügel stark gestaffelt nach Südwesten vor. Am Abend hatte er bis Faverolles den Ardregrund überwunden und bis Champigny die Höhen südlich der Vesle gewonnen. Nördlich von Reims fielen die Vorstädte La Neuvillette bis zum Kanal und Betheny.

An der westlichen Kampffront der Armee von Boehn gingen Wichura's Divisionen bei Bentzel über die Aisne. Ein geschlossenes französisches Bataillon streckte am Südufer die Waffen. Dann wurde der Crisegrund überschritten und die Straße Soissons—Chateau—Thierry erreicht. Rechts anschließend eroberten Brandenburgische Grenadiere Soissons und faßten Fuß auf den Höhen südlich der Stadt. Schon am Tage zuvor waren Pionier-Patrouillen in die Vorstädte eingedrungen und hatten die Zerstörung der Brücken verhindert. Zwischen Aisne und Ailette war der Geländegewinn auf der Hochfläche westlich des Tales bei Laffaux weiter ausgebaut worden.

Die Kämpfe und Erfolge des dritten Schlachttages waren in verschiedener Hinsicht bedeutungsvoll und folgenreich. Die rücksichtslos eingesetzten strategischen Reserven des Gegners haben den Einbruch nicht abzudämmen, nicht einmal die Schnelligkeit des Vorbringens zu verringern vermocht. Der Bodengewinn des 29. blieb hinter dem der beiden ersten Kampftage nicht zurück. Er umfaßte die Stapelplätze Soissons und Fère-en-Tardenois. Vergeblich hatte der Feind wenigstens eine Bergefrist für deren reiche Lager an Munition, Material, Nahrungsmitteln und Fahrzeugen zu erstreiten versucht. Wichtiger war, daß der deutsche Angriffsteil durch den Fall von Soissons von dem Widerstand, der seine beiden Flanken bedrängt hatte, auf der Westseite entlastet war. Seine Spitze strebte nun mit verdoppelter Geschwindigkeit der Marne zu. Wieder waren die von der deutschen Heeresleitung um die Mittagszeit des 28 ausgegebenen Ziele nach kaum vierundzwanzig Stunden erreicht und vor Eintreffen des Befehls zum weiteren Vorbringen von Conta Divisionen aus eigenem Entschluß überschritten worden.

(Fortsetzung folgt.)

Feind hinter der Front.

Von Marcelle Regge.

Stählerne Mauern umschirmen das Vaterland,
Eisenhand fügt sich in Eisenhand.
In der Luft, auf der Erde, in tiefen Kammern
Schließen sich fest die unlöslichen Klammern,
Schließen sich schützend um deutsche Erde. —
Friedlich weidet der Hirt seine Herde,
Erntet der Bauer das köstliche Brot,
Darren die Garben und raucht der Schlot.
Versöhnend über gestern und heute
Tönt mild der Glocken Abendgeläute.
Stählerne Mauern umschirmen das Vaterland . . .

Was uns die Heimat Hohes und Teueres birgt,
Ein lebender Wall der Liebe umzirkt
Stark steht die Front — Wer will sich erfrechen,
den Todesring unserer Treue zu brechen! —
Und doch schleicht ein Feind durch die sicheren Lande,
Schürt in der Stille zu schwelendem Brande
Entsetzende Funken im eigenen Haus,
Lauert sich ins Fäustchen und schleicht sich hinaus,
Um hier und dorten Unheil zu stiften,
Brunnen und Seelen daheim zu vergiften.
Stählerne Mauern umschirmen das Vaterland . . .

Feind hinter der Front? — Ihr könnt ihn täglich sehn,
Am Morgen auf dem Marktplatz stehn,
Am Mittag bei den Zehnmal Weisen,
Und abends am Tisch, wo die Becher kreisen.
Von Schwachen geliebt, von den Starken gehaßt,
Und wo er erst sitzt, ist die Kleinmut zu Gast,
Und mit ihr hebt das Otternzgezücht
Mißtrauen und Zweifel sein fahles Gesicht. —
Ein Raunen und Flüstern geht fern und nah:
Man sagt: „nicht möglich? — hört! hört! — sieh da . . ."
Stählerne Mauern umschirmen das Vaterland . . .

Tausend der Besten entrafft uns die ewige Nacht —
Heimat, Heimat — sei auf der Wacht!
Laß dir dein herrlichstes Gut nicht rauben,
Den unerschütterlich ehernen Glauben!
Du darfst deinem reinen Gewissen vertrauen,
Drum faß den Feind in den eigenen Gauen,
Und tritt um das Volkes heilige Not
das doppelzüngige Unter tot!
Stählerne Mauern umschirmen das Vaterland . . .

Kirchennachrichten.

Lichtenstein.

Mittwoch, den 18. Sept., abend 8 Uhr Kriegsbetstunde mit Abendmahlsfeier (Roch)

Jungfrauenverein: Donnerstag, den 19. Sept., abend ½9 Uhr beide Abteilungen.

Mittwoch, d. 18. Sept. a. c., trifft infolge schnellen Verkaufs mein vierter diesjähriger Transport erstkl. 1½ und 2½ jähriger

Oldenburger u. schwerer Belgischer

Fohlen,

eine große Auswahl von 150 Stück in allen Farben, darunter eine große Auswahl **Stuten,** ein.

Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, dieselben unter günstigen Zahlungsbedingungen **äußerst billig** abzugeben.

Gleichzeitig trifft eine große Auswahl erstklassiger

Geschäfts- u. schwerer Belg. Arbeitspferde

ein.

Paul Fritzsche, Pferdegroßhandlung,

Telefon 1459 Zwickau. Telefon 1459.

Ehrliches, kräftiges

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, **gesucht.**

Mohren-Apotheke.

Oberstube m. 2 Kammern und Zubehör ab 1. Oktober zu vermieten.

Bernsdorf Nr. 63.

Rechnungs-Formulare

sind vorrätig in der „Tageblatt"-Druckerei

Aufwartung

wird sofort gesucht. Zu melden **Wilhelm Ebert-Straße 23.**

Abkehr-Scheine

für aus dem Arbeitsverhältnis tretende Personen hält vorrätig die **„Tageblatt"-Druckerei.**

Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sowie Verzeichnisse

über die Beschäftigung von **Arbeiterinnen** und **jugendlichen Arbeitern** hält vorrätig das

„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt".

K.L

Sonnabend u. Sonntag

Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern bis ins 3. u. 4. Glied. Dieses Thema behandelt der grosse Kultur- und Aufklärungsfilm:

D. Geissel d. Menschheit

Sonnabend Anfang 6 Uhr.

Todesanzeige.

Gestern Nacht verschied sanft, nach langen, in Geduld ertragenem Leiden unser ältestes Kind, unsere geliebte, herzensgute Tochter, Schwester und Enkelin

Jungfrau

Ella Fritzsch

in ihrem 15. Lebensjahre.

Im tiefsten Herzeleid:
Familie **Emil Fritzsch.**

Hohndorf, den 17. September 1918.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.

Druck und Verlag von Otto Roch und Wilhelm Pesser. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Pesser in Lichtenstein.